

Paul Ullsch

Fränkische Künstler
der Gegenwart

Gunter Ullrich

Die Tatsache, daß der Erste Vorsitzende der FRANKENBUND-Gruppe Aschaffenburg auch Kunstschaffender ist, dürfte vielen Bundesfreunden – die Gruppe Aschaffenburg ausgenommen – unbekannt sein. Die Gruppe Aschaffenburg selbst profitiert – wie man aus den Berichten ihrer Arbeit immer wieder ersehen kann – recht gut aus dieser glücklichen Verbindung. So sei dies auch hier (endlich) zur Kenntnis gebracht, zumal es sich bei Bundesfreund Ullrich um einen Künstler handelt, dessen in Farbe und Form ausdrucksstarken Bilder weitem verdiente Beachtung und Anerkennung finden; und das nicht nur in Franken oder Bayern. In expressiven Linol- und Holzschnitten, Radierungen, Aquarellen und Ölbildern erfaßt der Maler und Graphiker Wesentliches und verborgen Scheinendes eines Menschen, einer Landschaft. Er lotet die Tiefen aus, setzt das Gefundene mit künstlerischen Mitteln um, daß das Gestaltete auch den unvoreingenommenen Beschauer anrührt. Er teilt sein Empfinden durch sein Werk überzeugend mit. Selbst in den spielerisch-experimentiert anmutenden Collagen der jüngeren Zeit ist ein tiefer kritischer Grundton erkennbar. Kritik, nicht besserwissend mit erhobenem Finger, sondern wissend mit freundlichem Lächeln serviert.

Vielen dürfte das Furioso des „Brennenden Würzburg“ in Erinnerung sein, jenem Farbholzschnitt, der die Tragik vom Untergang einer Stadt, das Resultat der Zerstörung und die Machtlosigkeit der Betroffenen zeigt. Eine schauerliche Dokumentation, die Ullrich seiner Vaterstadt gewidmet hat. Da sind die friedlich in der Sonnenglut ausharrenden weißgekalkten Häuser und schwarzen Karren eines kastilischen Gehöfts, der düster dräuende Vulkan mit freundlich



weißen Häuserwürfeln im Vordergrund. Porträt und Tier ordnen sich ebenso in die Gestaltungswelt des Künstlers ein wie figürliche Darstellungen aus dem täglichen Leben, ohne Sensation und Besonderheiten. Alltägliche Motive, und doch neu und faszinierend, hintergrün-





„Clown“

dig und offenbarend. Faszinierend auch in ihrer Farbgebung und „Griffigkeit“. Aus dem Leben geholte Triptychons („Leben“, „Zirkus“, „Carneval“) zeigen in gekonnter Aquatinta-Technik (und neuerdings im flächigen, farbenfrohen Linolschnitt) das Leben, wie es uns täglich gegenübertritt und doch erst durch die künstlerische Aussage bemerkbar gemacht wird. Unbekümmert spielende Kinder, reife Frauen, resignierende Greise, Komödianten. Da zeigt ein Clown –



„Zirkus“

vor leeren Stühlen dennoch lächelnd – seine Akrobatik wie in vollbesetztem Hause. Ullrichs Werk wird vorwiegend von Landschaft und Mensch bestimmt.

Gunter Ullrich, am 7. 4. 1925 in Würzburg geboren, wurde nach dem Abitur (1942) Soldat und blieb es inclusive Kriegsgefangenschaft bis 1946. Von 1948 bis 1952 studierte er an der Hochschule der Bildenden Künste in München, begegnete dort einer jungen Bildhauerin namens Ursula Jacobi und heiratete sie 1952, nachdem er sich im gleichen Jahre – sofort nach Verlassen der Akademie – in Aschaffenburg als Kunsterzieher niedergelassen hatte. Er ist heute noch Kunsterzieher in Aschaffenburg, wo er sich außerhalb der eingeplanten Unterrichtsstunden auch noch als fleißiger und erfolgreicher Künstler erweist. Er ist eben Künstler und vermag so aus der Fülle eigener erarbeiteter Erkenntnisse auch seinen Schülern Wesentliches mitzugeben. Die Lebensgemeinschaft mit einer Frau, die neben den Pflichten der Hausfrau und Mutter die Bildhauerei nicht vernachlässigt, schafft zudem noch gute Voraussetzungen und läßt im Tun des Sohnes bereits glückliche Ansätze erkennen.

Einzelausstellungen in Aschaffenburg, Würzburg, München, Worms, Nürnberg, Malcesine; Gruppenausstellungen in München, wo er seit 1959 im Haus der Kunst vertreten ist, in Essen, Nürnberg, Coburg, Caen (Normandie), Garda, Riva (Italien), Hannover, Berlin, Schweinfurt, Bamberg und Würzburg machten seine Arbeiten weithin bekannt. Der Kunstpreis der Stadt Aschaffenburg und der



„Andy“



„Schimpanse“

Internationale Kunstpreis der Stadt Garda sind sichtbare Zeichen der Wertschätzung von Ullrichs Kunst. Seine Arbeiten befinden sich in der Staatl. graphischen Sammlung München, in den Städt. Galerien Aschaffenburg, Bamberg, Coburg, Würzburg sowie in verschiedenen öffentlichen Bauten und Privatsammlungen.

„Aschaffener Schloß“



Ludwig Derleth – Dichter oder Prophet?

Zum hundertsten Geburtstag erscheint erstmals das gesamte Werk des großen Unterfranken.

Vor hundert Jahren, am 3. 11. 1870 wurde in Gerolzhofen Ludwig Derleth geboren, mit dessen Namen sich die Reihe der großen Unterfranken auch in der deutschen Literaturgeschichte unseres Jahrhunderts fortsetzt. Aber im Gegensatz zu einem August Graf von Platen oder zu einem Friedrich Rückert ist Ludwig Derleth verhältnismäßig unbekannt geblieben. Zwar galt es lange Zeit als nichts Ungewöhnliches, daß ein Dichter oder Schriftsteller erst nach seinem Tode anerkannt und bekannt wurde. Aber in unserer schnelllebigeren Zeit ist es verhältnismäßig selten, daß das Werk den Autor überlebt. Noch ungewöhnlicher ist heute, wenn eine literarische Schöpfung der Entwicklung soweit vorausseilt, daß sie von den Zeitgenossen kaum ganz gewürdigt werden kann und erst für die nächste oder übernächste Generation ihre volle Bedeutung entfaltet. Das Werk Ludwig Derleths kann fast als ein Musterbeispiel für dieses Phänomen gelten. Erst heute zu seinem hundertsten Geburtstag und mehr als ein Dutzend Jahre nach seinem Tod erscheint – vorbildlich ausgestattet – das sechsbändige Gesamtwerk und in seinem Rahmen der bis heute unveröffentlicht gebliebene Teil seiner Schriften, dessen Herausgabe von den Freunden Derleths lange ungeduldig erwartet wurde. Ein religiöser Geist, ein Dichter und Denker von faszinierender Eigenart, wird Ludwig Derleth eigentlich erst in jüngster Zeit in seiner immer noch wachsenden Modernität und Aktualität gewürdigt.

Der Vater, Johann Derleth, war Rechtspraktikant, später Amtsrichter, und ebenso wie er stammte auch die Mutter, Anna Maria, geb. Strobel, aus einer alten, rein unterfränkischen Familie. Unter den Vorfahren der beiden Eltern finden sich Schäfer, Offiziere und Förster; der Sohn Ludwig aber zog nach Gymnasialjahren in Neustadt an der Saale, Münnernstadt und Nürnberg zur Universität in München, wo er Philosophie belegte, um Gymnasiallehrer zu werden. Doch nur dreizehn Jahre – und diese mit Unterbrechungen – wirkte er im Schuldienst. Dann, 1906, verließ er ihn endgültig. Bereits ein kurzer Blick auf die Entwicklung, die er in dieser Zeit nahm, zeigt, daß der Zugang zu Ludwig Derleths Leben und Werk nicht ganz leicht ist.

Schon zehn Jahre vorher, 1896, waren die ersten Veröffentlichungen Derleths, zwei Gedichte, in der angesehenen und anspruchsvollen Zeitschrift „Pan“ erschienen. Gegen Ende der 90er Jahre wurde er in München mit Karl Wolfskehl, Ludwig Klages und Alfred Schuler, den sogenannten „Kosmikern“, bekannt. Sie waren es, die ihn mit dem Dichter Stefan George zusammenführten, in dessen „Blättern für die Kunst“ ab 1902 viele Gedichte Derleths gedruckt wurden. Fast ein Jahrzehnt gehörte er zu den Mitarbeitern Georges und dieser erkannte ihn als ebenbürtig an. Aber obschon sein Bild sich zusammen mit denjenigen Georges, Hofmannsthal, Gundolfs und einiger weniger anderer auf der berühmt gewordenen „Dichtertafel“ in den „Blättern“ findet, wollte Derleth doch in jenen Münchener Jahren durchaus nicht in erster Linie als Dichter gelten. Nannte man ihn einen solchen, wandte er sich ab, so berichtet André Germain. „Er wollte Prophet sein... er stieß mit den Füßen eine andere Berufung – die des Dichters – von sich, als sei sie seiner unwürdig“. Diese eigenartige Haltung erklärt sich vor allem daraus, daß Derleth in der Zwischenzeit den kühnen Versuch einer Ordensgründung unternommen hatte, den er mit dem Ziele einer religiösen Erneuerung begann. Dann aber war 1904 auch sein aufsehenerregender Erstling erschienen, die „Proklamationen“, nach Ricarda